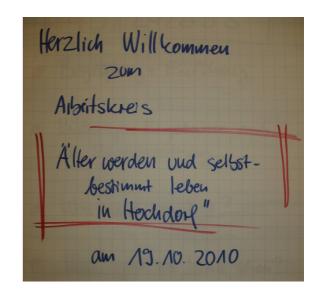
Protokoll vom Arbeitskreis am 19. 10.2010

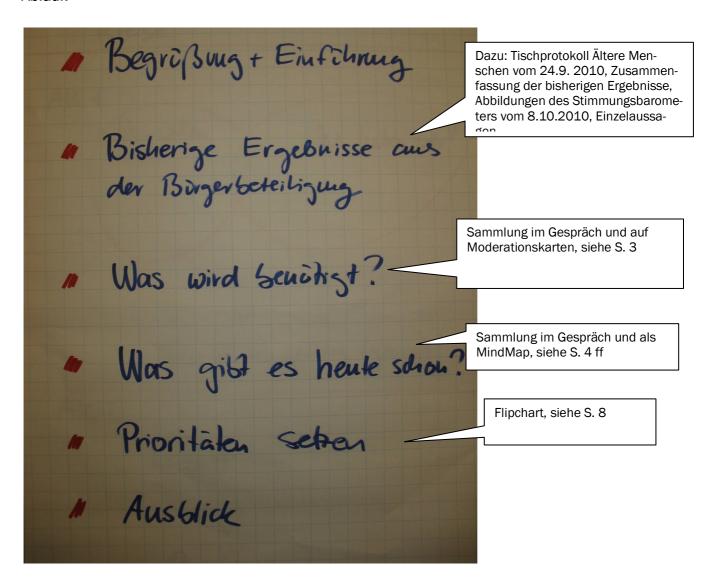
Teilnehmende:

Beate Schmid, Doris Kuhn, Neeltje van der Zwan, Eckart Rau, Manfred Braun, Ursula Haller, Peter Bagdahn

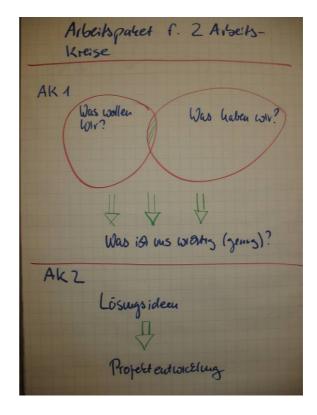
Moderation: Petra Schmettow



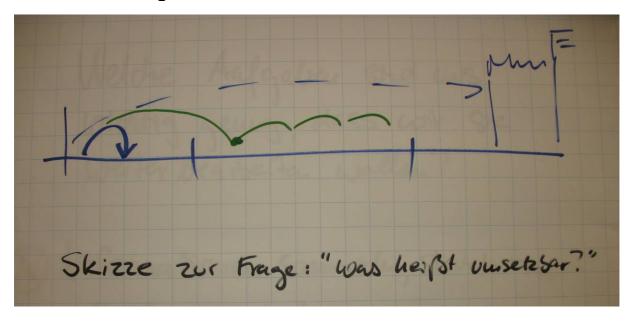
Ablauf:



Zur Erläuterung zur Arbeitsweise in den 2 Arbeitskreisterminen.



Zur Klärung der Fragestellung: "Wir entwickeln möglichst praxisbezogene und umsetzbare Ideen, wie der Alltag älterer Menschen in Hochdorf erleichtert werden kann."



Was heißt "umsetzbar"? Es soll weder ein Denken im "Klein-Klein" bedeuten, noch das Bauen von utopischen Luftschlössern. Also gilt der Bereich dazwischen, der durchaus aber auch umfassen kann, dass man Lösungsansätze entwickelt, die sich erst Schritt für Schritt und damit längerfristig umsetzen lassen.

Gemeinsames Erörtern und Sammeln der Zielrichtung entlang der Fragestellung

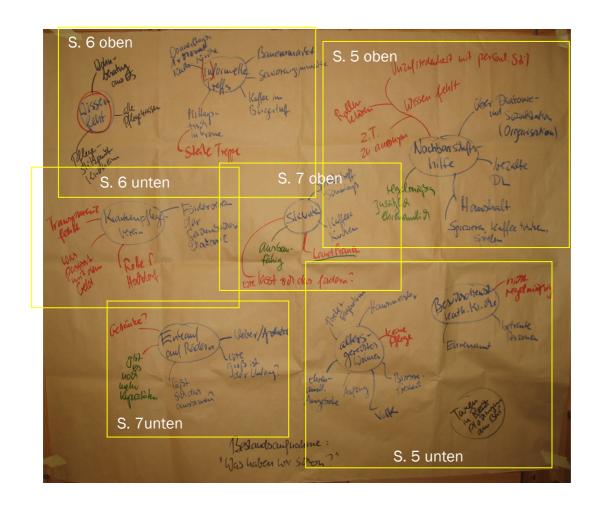
"Was denken Sie, was benötigen Sie selbst, um im Alter möglichst lange selbst bestimmt leben zu können?"



Bestandsaufnahme:

Was gibt es heute in Hochdorf schon? (Strukturen, Vereine, Aktivitäten...)

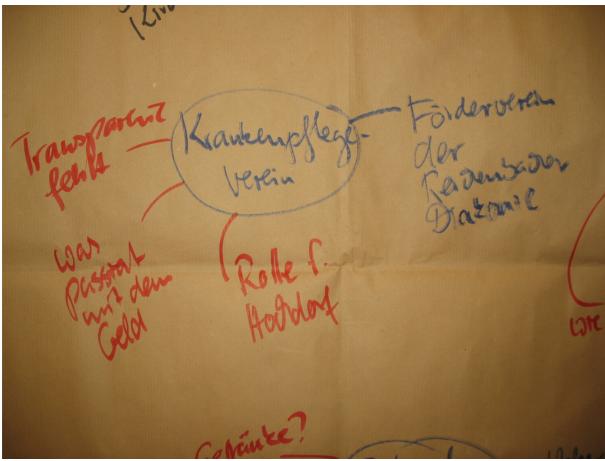
Gemeinsames Sammeln und Beschreiben: Fakten, was läuft nicht gut (genug)? Was wäre ausbaufähig. Blickrichtung: vermeiden, dass Doppelstrukturen entwickelt werden, auch am Vorhandenem arbeiten.











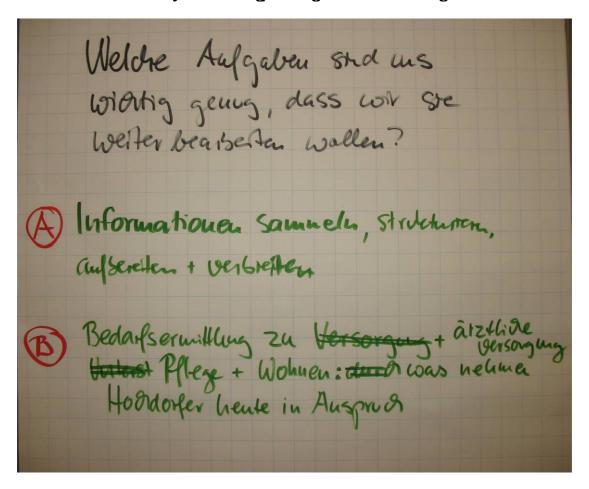




Prioritäten setzen:

Wenn man sich die Bedarfe anschaut, wodurch gewährleistet werden kann, dass ältere Menschen in Hochdorf selbst bestimmt leben können und dann betrachtet, was es heute schon gibt:

Was ist allen zusammen wichtig genug, dass es im nächsten Arbeitskreis als Projektvorschlag/Lösungsidee weiterverfolgt wird?



Zu A: Aus der Sammlung des Vorhandenen wird deutlich, dass vielen - und das sicher nicht nur den AK-Teilnehmenden – Wissen dafür fehlt, was es heute schon gibt (Mind-Map-Ausschnitt links oben). Schön wäre eine Infobroschüre oder so etwas Ähnliches. Informationsvermittlung könnte durchaus auch eine Bürgerbörse, ein Bürgertreff oder eine Ehrenamtsstruktur kontinuierlich leisten. Es wird kurz diskutiert, ob die Konzeptionsentwicklung für eine "Bürgerbörse" auch Teil dieser Aufgabenstellung sein soll. Der Unterschied liegt darin, dass die Aufgabe, Informationen zu sammeln und aufzubereiten, sich als abgeschlossenes Projekt realisieren ließe, während der Aufbau einer "Bürgerbörse" auf Kontinuität angelegt ist. Beides einfach in einer Aufgabestellung zu vereinen, wäre zu groß. Die Gruppe ist sich einig, dass es einer solchen Struktur bedarf, aber das war nicht Thema ihrer Aufgabenstellung.

Zu B: Die Aufgabenstellung der Bedarfsermittlung wird formuliert, weil der Blick auf das Wünschenswerte deutlich macht, dass darin noch nicht gesagt ist, in welcher Größenordnungen der Bedarf vorliegt: wo sollte man ansetzen, um wirklich eine positive und bedeutsame Wirkung zu erzielen? Der Vorteil dieser Aufgabenstellung liegt darin, dass sie gründlich und bedarfsorientiert vorgeht und damit "Aktionismus" vermeidet. Der Nachteil

- wenn man es so betrachten mag – liegt darin, dass von außen vermutlich kein schneller Erfolg zu erkennen ist und "nur" Papier produziert wird.

Ausblick:

Im nächsten Arbeitkreis geht es darum, diese beiden Aufgaben möglichst präzise zu beschreiben und als Projekt zu strukturieren, damit es dem Gemeinderat als Ergebnis präsentiert werden kann: Was muss genau getan werden? Wer kann es tun? Welche Ressourcen werden benötigt? In welchen Teilarbeitsschritten lässt sich die Aufgabe bearbeiten? Wo kann bürgerschaftliches Engagement integriert werden? Wo bedarf es Unterstützung (und durch wen?) Die Form der Bearbeitung wird durch P. Schmettow vorbereitet.

Die Gruppe freut sich über weitere Teilnehmende, allerdings unter der Voraussetzung, dass das bisher erarbeitete Gültigkeit hat, damit man weiter voran arbeiten kann.

Am nächsten Termin werden die Arbeitskreissprecher gewählt.

Protokoll: P. Schmettow